

## LIKE FATHER, LIKE SON

Originaltitel: Soshite Chichi ni Naru (そして父になる)  
Japan 2013

Genre: Drama  
Länge 120 Minuten  
FSK ohne Altersbeschränkung

Regie Hirokazu Koreeda  
Drehbuch Hirokazu Koreeda  
Produktion Kaoru Matsuzaki, Hijiri Taguchi  
Musik Shin Yasui

Kamera Mikiya Takimoto  
Schnitt Hirokazu Koreeda

Darsteller: Masaharu Fukuyama: Ryota Nonomiya  
Machiko Ono: Midori Nonomiya  
Yōko Maki: Yukari Saiki  
Lily Franky: Yudai Saiki  
Kirin Kiki: Riko Ishizeki  
Isao Natsuyagi: Ryosuke Nonomiya  
Jun Kunimura: Kazushi Kamiyama  
Jun Fubuki: Nobuko Nonomiya  
Shōgen Hwang: Ryusei Saiki  
Keita Ninomiya: Keita Nonomiya



### Auszeichnung:

2013: Cannes Film Festival - Preis der Jury und lobende Erwähnung der Ökumenischen Jury

### Der Regisseur

Hirokazu Koreeda, geboren 1962 in Kiyose, Japan, hat für seine Arbeiten international diverse Festivalpreise gewonnen. Er ist als Regisseur und als Produzent tätig. Von 1991 bis 2008 hat er für das Fernsehen mehrere Dokumentarfilme realisiert, in denen die Erinnerung, das Leben und Sterben thematisch im Mittelpunkt stehen.

Seit 1995 dreht er auch Spielfilme. Auch in seinen Filmen fokussiert Koreeda die Auseinandersetzung mit Familie, Bindung und Vergänglichkeit.

Mit „Unsere kleine Schwester“ kam erstmals einer seiner Kinofilme mit deutschem Titel in die deutschsprachigen Kinos. Als Vorbild für diesen Film diente ein bekanntes japanisches Erwachsenen-Manga (japanischer Begriff für Comics). Auch in diesem Film ist das zentrale Thema die Familiengeschichte um drei Schwestern. Der Film startete im Oktober 2015 in Deutschland.

### Zum Inhalt des Films

Ein Jahr lang begleiten wir Zuschauenden die Ereignisse. Der Film beginnt mit einem großen Tag im Leben des 6-jährigen Keita Nonomiya (Keita Ninomiya). Umrahmt von seinen Eltern, sitzt er in einem Aufnahmegespräch einer exklusiven Privatschule.

Es ist eine ernste, förmliche Atmosphäre, die im Anschluss belebt wird durch spielende, fröhliche Kinder. Dann wartet die Familie auf das Ergebnis, alles im natürlichen Lauf der Dinge. Durch einen Telefonanruf ändert sich jedoch plötzlich das ganze Leben und Erleben dieser Menschen.

Zwei Paare mit 6-jährigen Söhnen, die lediglich die Absicht hatten, ihre Kinder einzuschulen, befinden sich plötzlich in einer unfassbaren Situation. Sie erfahren, dass ihre Kinder im Krankenhaus nach der Geburt vertauscht wurden. Ein simpler Bluttest stellt buchstäblich ihr Leben auf den Kopf. Die folgende Zeit ist für alle Betroffenen durch große Unsicherheit, Fragen und Zweifel geprägt. Deutlich wird der sehr unterschiedliche Umgang der Familien mit dieser unfassbaren Situation.

Beide Paare sind zunächst unsicher, wie sie sich verhalten wollen, was zu tun ist. Die Lösung, die Jungen so schnell wie möglich „zurückzutauschen“ scheint so naheliegend wie folgerichtig, erweist in der praktischen Umsetzung jedoch als fast unmöglich. Mit leisen, eindrücklichen Bildern, die ihre eigene wortlose Sprache sprechen, lässt dieser Film teilhaben an dem schier unlösbaren Dilemma der Familien. Es bleibt die große Frage, was die Bindung innerhalb einer Familie ausmacht – die Gene oder die Erziehung?

## WEITERFÜHRENDES ZUM FILM

### Die Familien

Zwei japanische Familien, wie sie unterschiedlicher nicht sein können. Auf der einen Seite die Nonomiyas, eine gutsituierte, privilegierte Ein-Kind-Familie, in der Großstadt lebend und mit gehobenem Bildungsstand. Vater Ryota (Fukuyama Masaharu, ein bekannter japanische Sänger) ist ein karriereorientierter, erfolgreicher Architekt, der zielgerichtet und emotional leicht unterkühlt agiert. Mutter Midori (Machiko Ono), ebenfalls studierte Architektin, arbeitet jetzt als Hausfrau und Mutter, ganz der Betreuung und Förderung des Sohnes gewidmet. Sie ist eine moderate, zurückhaltende Person, die sich stets um Vermittlung bemüht. Ihr Sohn Keita ist ein ruhiges Kind, das keinen Widerspruch gegenüber seinen Eltern zu kennen scheint. Sein Vater erachtet Klavierspiel als wichtig, also übt Keita fleißig Klavier.

Das Leben der Nonomiyas verläuft in klar geordneten, ruhigen Bahnen. Eine vorwärtsstrebende, gradlinige Struktur prägt das Verhalten und die unmittelbare Umgebung dieser Familie. (Midoris Mutter lehnt eine Einladung zur Übernachtung ab mit den Worten: „... in Eurer Wohnung komme ich mir immer vor wie in einem Hotel.“)

Dagegen kontrastiert das Paar Saiki mit drei Kindern, dem kleinen Elektrofachgeschäft und ihrer Wohnung in einer einfachen Gegend einer Provinzstadt. Diese Familie lebt im Arbeitermilieu und ist deutlich weniger privilegiert als die Nonomiyas. Der Umgang miteinander ist liebevoll, laut und lebendig, in ihren Aktionen sind alle Saikis gefühlsbetont. Der Vater Yudai (Lily Franky), zerzaust, chaotisch, warmherzig und ständig essend, wirkt er wie ein zu groß geratener Junge. Er kann nahezu jede Spielzeughavarie reparieren, ist für jeden Spaß zu haben und schätzt die Zeit mit seinen Kindern als überaus kostbar ein.

Um ihn nicht als idealen Vater zu stilisieren, sind in seinem Charakter sehr sorgfältig einige Schwächen gezeichnet. So ist er beispielsweise außerordentlich auf das Geld, auf die finanzielle Entschädigung fixiert, die das Krankenhaus zu zahlen hat. Als wäre ein monetärer Ausgleich möglich für die qualvolle Situation der verwirrten Gefühle und Unsicherheiten.

Ebenso zur Schattenseite seiner liebenswerten Jungenhaftigkeit zählt seine Haltung, die Probleme im Leben nach Möglichkeit zu ignorieren, sein Motto dazu lautet: „Was Du heute kannst besorgen, das verschiebe unbedingt auf morgen, so oft es denn geht.“ Wahlweise wälzt er die Schwierigkeiten auf seine Frau Yukari (Yoko Maki) ab, die jedoch umgehend und energisch dagegenhält. Sie ist eine erwerbstätige, moderne Frau. Eine humorvolle und herzliche Person, die sich ihren Kindern auf eine unaufgeregte Art intensiv zuwendet und den strukturierenden Part der Familie bildet.

Der sechsjährige Ryusei (Shogen Hwang), ältester Sohn der Saikis, ist ein robuster, dynamischer Junge, der sich nicht mit jeder Antwort zufrieden gibt und seinen jüngeren Geschwistern ein echter großer Bruder ist.

### **Der Tausch der Kinder**

„Die Verwechslung von Neugeborenen ist ein häufiges, man könnte beinahe sagen: beliebtes Filmsujet“ (Gerhard Midding, epd, 08/2015). Als „unverzichtbare Konvention“ so Midding, gehöre es dazu, dass die Familien der Kinder aus unterschiedlichen Schichten stammen. Das ist zweifellos auch in Koreedas Film zu sehen. Aber die Bilder und Szenen des Films bieten keine holschnittartige Gegenüberstellung, sondern laden ein zum aufmerksamen Blick. Eine einfache Schwarz-Weiß, Gut-Böse Zuordnung der Charaktere gelingt nicht. Eine weitere Abweichung von den „Konventionen“ der filmischen Neugeborenenverwechslung ist bei Koreeda die absichtsvolle Tat. Im Prozess um den Schadenersatz gesteht eine Krankenschwester, die Neugeborenen bewusst vertauscht zu haben. Vor dem Hintergrund ihres eigenen familiären Unglücks habe sie das Glück der anderen nicht ertragen und sich mit ihrer Tat Erleichterung verschafft.

Dieses unerwartete Schuldbekenntnis provoziert zwei besonders nachdenklich stimmende Szenen. Im Anschluss sind beide Paare zu sehen, wie unterschiedlich sie mit diesem Schock umgehen. Eindrucksvolle Darstellung, sparsame Dialoge und der Bildausschnitt charakterisieren die individuellen Dramen, die sich in den Personen abspielen.

Neben Ihrer persönlichen Entschuldigung bietet die Krankenschwester den Familien Geld an, als Zeichen Ihrer aufrichtigen Reue. Ryota sucht die Frau auf, um ihr ganz offensichtlich das Geld und damit seinen Abscheu entgegenzuschleudern. Ganz unvermittelt wird er durch den (Stief-)Sohn der Frau ausgebremst und erlebt eine innere Erschütterung, eine Kehrtwende.

Der Film entzieht sich einer moralischen Verurteilung der Krankenschwester

### **Fokus Kameraeinstellung und Bilder**

Als Markenzeichen der Arbeit Koreedas gelten die symmetrischen Bildausschnitte und die speziellen Wechsel der Perspektive; die Aufnahmen, in denen alle Personen winzig klein wirken und den Einstellungen aus der Sicht von Kinderaugen, in der Alles riesig groß wirkt.

Immer wieder richtet die Kamera den Blick auf alltägliche, intime Augenblicke der Familien, in denen mit ruhigen Bildern, Freude, kindliche Ausgelassenheit und ebenso hohe emotionale Anspannung spürbar sind.

Auf weite Strecken kommen diese Bilder ohne Wörter aus, nur unterstützt durch das Klavier, das gleichsam die Geschichte erzählt.

Die Dialoge sind überwiegend kurz und prägnant gehalten.

## Fokus Entwicklung der Charaktere

### Die Kinder

Als eine weitere Besonderheit in den Filmen Koreedas gilt das außergewöhnliche Schauspiel von Kindern, die unverstellt und scheinbar ungerührt vom Filmset agieren.

Beide Kinderrollen sind zunächst auf Gegensätzlichkeit ausgelegt. Keita als ruhiger Junge, der eher schweigsam ist und sich unkompliziert und folgsam den Vorstellungen und Lebensgewohnheiten seiner Eltern anpasst. Seinen Vater allerdings enttäuscht er schwer, durch seinen mangelnden Ehrgeiz und zu viel soziales Verhalten.

Überraschend zeigt er neues Verhalten. Zu Beginn des Films, im Interview in der neuen Schule, schön er hemmungslos seine Antworten zum Thema: Wieviel tolle Zeit habe ich mit meinem Vater verbracht. Kurz, er lügt, damit es richtig gut nach Familie klingt, wie er seinen erstaunten Eltern anschließend erklärt.

Später läuft er vor seinem Vater davon, als der plötzlich im Haus der Saikis auftaucht. Keita, der bisher wenig Worte um die Dinge gemacht hat, klagt seinen Vater an, für alles, was er bisher vermisst hat bei ihm. Eine sehr eindrucksvolle Szene, in der Vater und Sohn wie auf zwei Ebenen laufen, Keita seinem Vater immer ein wenig voraus.

Ryusei, als agilerer der beiden Jungen, der sich zunächst auch wortstark bemerkbar macht, zeigt ebenfalls unterschiedliche Facetten. Mit eindrucksvoller Sturheit unterstreicht er deutlich, dass er mit Sätzen wie: „Das ist jetzt so.“ nicht zufrieden zu stellen ist. Er will Antworten auf seine Fragen, er will wissen, warum er plötzlich andere Eltern hat. Dann gibt er jedoch das Reden auf und handelt. Auch er läuft fort, mit dem Ziel zu seinen *richtigen Eltern* zurückzukehren.

Kein Elternpaar ist darauf gekommen, mit den Kindern über die absurde, schmerzhaft, verwirrende und folgenreiche Veränderung in ihrer aller Leben zu sprechen. Es bleibt offen, ob die Erwachsenen zu sehr in ihren individuellen und ihren Paarproblemen verstrickt waren, um daran zu denken. Oder ob die beiden 6-jährigen als noch nicht reif genug für ein solches Gespräch angesehen wurden.

Beide Jungen reagieren ihrem Temperament, ihrer Konstitution, ihrer Erziehung und ihren Erfahrungen entsprechend, die sie bisher geprägt haben. Und da sie niemand nach ihren Wünschen fragt, entscheiden sie nach ihren inneren Impulsen, welchen Eltern sie sich wie zuwenden wollen.

### Ryota und Midori Nonomiya

Während die Kinder sichtbar dazugewinnen, indem sie mutiger, bestimmter und entschlossener werden, drehen die Erwachsenen zunächst eher innere Kreise. Keitas Mutter, Midori, wird erst lebendiger und emotionaler mit dem Näherrücken der Trennung von von ihrem Sohn. Da prüft sie ihre Gefühle, hinterfragt ihre Empfindungen für ihren Sohn, der geht und für ihren Sohn, der kommen wird; und zunehmend auch für ihren Mann. An ihren Reaktionen wird deutlich, dass zwischen dem Ehepaar viele verborgene, lang verdeckte Probleme gären, die nun an die Oberfläche drängen.

Midori verleiht ihren Gefühlen Ausdruck und gewinnt an Tiefe. Wirkt sie zu Beginn noch, als könne sie jederzeit problemlos unsichtbar werden, so zeigt sie zum Ende des Films deutliche Präsenz.

Ryota durchlebt vermutlich die größten Veränderungen. Auch bei ihm vollziehen sich diese in zunächst kaum spürbaren Gesten. Seine frühere unerschütterliche Sicherheit, die scharf an Arroganz grenzte, in vielen Momenten auf den Prüfstand gestellt wird. Und das nicht zuletzt durch die unerwartete Hartnäckigkeit seines (biologischen) Sohnes Ryusei, der ihm damit sehr viel ähnlicher ist, als es ihm lieb ist.

Zudem stellt sich heraus, dass Ryota als Kind eine sehr problematische Beziehung zu seinem Vater und seiner Stiefmutter hatte. Er hat es seinem Vater nicht verziehen, dass er ihn damals nicht gestattet hat, zu seiner Mutter zu gehen.

In den ersten Szenen wirkt Ryota als Vater distanziert und wenig verbunden mit seinem Sohn. Im Laufe des Trennungsprozesses hat er spürbar große Mühe, zu einer Haltung zu finden. Dazu, wie er zu einem zu seinem Kind stehen kann, mit dem er 6 Jahre gelebt hat und das er liebt und die Frage zu klären nach der Liebe zu dem Kind, welches sein biologisches Kind ist, das aber mit anderen Menschen aufgewachsen ist.

Plötzlich ist die Situation nicht mehr so einfach mit der ausschließlichen Bedeutung der Blutlinien zu lösen, so wie es sein Vater apodiktisch erklärt.

### Fragen und Impulse

- Der Film beantwortet die Frage nicht eindeutig, wie die Familien die Situation lösen. Wie sehen Sie das Ende?
- Der Originaltitel des Films wird sinngemäß „Schließlich Vater sein“ übersetzt. Haben Sie das im Film gesehen? Bei wem haben Sie es spüren können?
- Ryotas Vater macht deutlich, die Kinder müssen zurückgetauscht werden, weil nach seiner „Blutlinientheorie“, ein Sohn seinem Vater ähnlich wird, egal, wo er aufwächst. Eine bezeichnende Szene dazu ist das Foto beim gemeinsamen Ausflug der Familien. Keita und Ryusei in komplett unterschiedlichen Posen, die aber jeweils exakt in die Familien passen, in denen sie aufgewachsen sind. Wie bedeutsam ist die Biologie und wie prägend ist das erlernte Verhalten für Kinder?
- Elternschaft/Abstammung bzw. als Nichtleibliche Elternschaft bezeichnet. Entsprechend dazu gibt es die leiblichen und nichtleiblichen Kinder. Was lösen diese Begrifflichkeiten in Ihnen aus?
- Die beiden Kinder Keita und Rysei wirken auf lange Strecken klarer, konsequenter und auf eine rührende Art reifer als ihre Eltern. Sie bemühen sich, zu verstehen und sich nach Kräften der neuen Situation anpassen. Sie sind offen, sie sagen, was sie denken und handeln spontan und aufrichtig nach ihren Impulsen.  
„Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ Matthäus 18,3

neubeginn

manchmal lächeln wir  
über die kinder  
wenn sie sandburgen bauen  
am strand  
erde aufschütten  
gräben und kanäle ziehen  
hingegen  
an das faszinierende spiel des neuerschaffens

die flut kommt  
und nimmt alles fort  
ebnet ein  
verwischt die spuren  
sorgsamer  
als menschenhand  
die will sichern  
festhalten  
hinzugewinnen

manchmal lächeln wir  
über die kinder

was aber ist  
mit den sandburgen unseres lebens  
mit den traumschlössern von fortschritt und technik  
von sicherheit und wohlstand  
mit unseren plänen  
und hoffnungen?

alles ist auf sand gebaut  
die flut kommt  
und nimmt es fort

die kinder  
beginnen von neuem

wir werden  
von ihnen lernen müssen

Wolfgang Poeplau

*erstellt von Gundi Doppelhammer*